

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Düsseldorf, Postfach 100, am Markt-Luther-Platz. Anruf 2 64 71. Nachruf: Schriftleitung 2 25 51, Anzeigenannahme 2 24 24. Pfortner 2 24 24. Drahtwort: Drostverlag 2 24 24. Düsseldorf, Postfach 100, Essen 964. Reichsbank Düsseldorf Kto. 26 4612. Monatlicher Bezugspreis: Durch Boten 2,50 RM. und 30 Rpf. Botenlos, durch die Post 2,00 RM. einschließlich 15,5 Rpf. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigenpreis: 1 mm hoch, 22 mm breit, 18 Rpf.; Textzeile 1 mm hoch, 24 mm br., 90 Rpf. Preisliste Nr. 8.

Droste Verlag Düsseldorf

Der Mittag

Illustrierte Tageszeitung für Politik, Verkehr, Sport, Kunst

Mittwoch, den 15. April 1942

Geschäftsstellen: Aachen, Adalbertstraße 1, Ruf 2 07 24. Berlin SW 68, Friedrichstraße 200, Ruf 11 29 47/48. Bielefeld, Bahnhofstr. 34, Ruf 44 44. Dortmund, Hiltropwall 2, Ruf 2 24 24. Duisburg, Königsstr. 9, Ruf 2 06 05. Essen, Hollestraße 1h, Ruf 2 25 37. Frankfurt a. M., Kronenstr. 10, Ruf 2 40 87. Hannover, Georgstr. 32, Ruf 2 46 90. Koblenz, Markendischweg 12, Ruf 3 56. Köln, Zepelinstr. 2, Ruf 22 50 82. Saarbrücken 1, Eisenbahnstr. 37, Ruf 2 06 40. Wien III, Eslinggasse 1, Ruf 9 58 37. Wuppertal-Elberfeld, Adolf-Hitler-Straße 73, Ruf 2 71 32. Einzelpreis 20 Rpf.

Wie steht's heute mittag?

Vor zwei Tagen schrieb das News Chronicle, der Krieg zur See habe allmählich Formen angenommen, die die Nerven des britischen Volkes auf die härteste Probe stellten. Es ist anzunehmen, daß der Ausdruck durch die gleichen Ereignisse hervorgerufen wurde, die das Oberkommando der Wehrmacht in den Sondermeldungen vom 8. und 11. April bekanntgab. In einem Falle wurden sechzehn Handelschiffe mit 104 000 BRT, im anderen zwölf Handelschiffe mit 94 000 BRT, als versenkt gemeldet. Zu ihnen ist jedoch der neue Großkreuzer der deutschen U-Boote und Kampfflugzeuge getreten, der mit 120 200 BRT, die Erfolgsrate der beiden vorausgegangenen Schiffe noch übertrifft. Dicht unter der nordamerikanischen Ostküste gingen 104 000 BRT, darunter die kostbare Tonnage von sieben großen Tankern, auf den Meeresgrund. Es geschah sozusagen vor der Nase des amerikanischen Marineministers Knox, der etwa zur gleichen Zeit Häfen der Atlantikflotte besichtigte und dabei seine hochfahrende frühere Meinung von der Verlangsamung der Seefriedführung der Gegenseite zu der Erkenntnis berichtigte, daß dies „der größte Seefried sei, den die Welt je gesehen habe“. Bei dem aus Murmansk ausgehenden Geleitzug, der im nördlichen Eismeer gestellt wurde und zwei schwere U.S.M.-Transporter und einen Tanker auf der Strecke ließ, handelt es sich sehr wahrscheinlich um den gleichen Schiffsverband, der schon auf der Fahrt von U.S.M. dreimal im Feuer der deutschen U-Boote und Bombenflieger stand und dabei erheblich mitgenommen wurde. Zählt man die Ergebnisse der drei letzten Sondermeldungen zusammen, die im Verlauf einer Woche herauskamen, so ergibt sich für den Feind ein Ausfall von 43 Schiffen mit insgesamt 318 000 BRT, ein Betrag, der erst dann sein volles Gewicht erhält, wenn man mit ihm die äußersten Zahlen vergleicht, die das nordamerikanische Schiffsamt gerade in diesen Tagen über die bisherigen Reubaufleistungen der nordamerikanischen Werften veröffentlicht. Danach hatte der U.S.M.-Schiffbau im Jahre 1940 rund 540 000 BRT, und im Jahre 1941 rund 644 000 BRT, an Neubauten zu verzeichnen. Das steht sich weitgehend anders an als die Zahlenreihenfolge. Wenn auch seine Unfallrate darüber bestehen kann, daß die U.S.M. im gegenwärtigen Jahr mit Jähigkeit und Tatkraft an die Steigerung ihrer Schiffbauleistungen herangegangen sind, wobei auch der englische Schiffbau sich alle Mühe geben wird, dem erscheinenden Verschleiß entgegenzuarbeiten, so besagen doch diese Veröffentlichungen genug über die Unmöglichkeit, diesen Wettlauf zwischen Versenkungen und Neuerstellungen auf die Dauer durchzuhalten. Gewiß werden die Vergleiche nur selten so drastisch ausfallen, wie es die vergangenen sieben Tage ermöglichten. In welcher Richtung allerdings die Rechnung läuft, könnte selbst dann nicht zweifelhaft sein, wenn die deutschen Versenkungsleistungen nicht mehr auf der augenblicklichen Höhe blieben sollten und selbst wenn man die schweren Heimtückungen außer Betracht ließe, die den britisch-amerikanischen Schiffsraum seit vier Monaten auch in den ostasiatischen Gewässern befallen haben. Die militärischen Auswirkungen dieses unablässigen Würgegriffs auf allen Ozeanen äußern sich deutlich genug in der Gesamtheit der englisch-amerikanischen Strategie, wofür das englisch-japanische Geleit um die zweite Front im Augenblick das aktuellste Beispiel ist.

Die Unterstellung Australiens unter nordamerikanische Oberbefehl war ein weithin sichtbares Anzeichen der langsam aber stetig fortschreitenden Auflösung des britischen Weltreichs. Die Enttäuschung über die ausbleibende Hilfe aus London und die Hoffnung auf etwa noch eintreffende amerikanische Hilfe veranlaßten die Australier, die den japanischen Angriff erwarteten, nach Washington anstatt nach London zu fliehen. Gerade am Beispiel Australiens sehen wir die Folgen der Schwächung der britischen Seemacht. Die Erkenntnis vom bevorstehenden Zusammenbruch der mehrheitlich britischen Seeherrschaft greift auch auf andere Dominien über. Südafrika benutzt die Panikstimmung am Indischen Ozean, um einen neuen afrikanischen Imperialismus zu propagieren, der sogar das französische Madagaskar einbezieht. Anscheinend will Smuts demnächst die südafrikanischen Truppen aus Nordafrika zurückziehen, die dort für England bluten müssen. Neben Südafrika und Australien gleitet auch Kanada in immer stärker in amerikanisches Kielwasser. Die wirtschaftliche Durchdringung Kanadas durch die U.S.A. war schon lange bekannt. Jetzt kommt die völlige politische und militärische Beherrschung hinzu, seitdem Churchill britische Stützpunkte von Neufundland bis zu den Antillen den Amerikanern abtrat. Mit Neufundland haben die U.S.A. den Schlüssel zu Kanada in der Hand. Eine andere Frage jedoch ist es, ob das geplante amerikanische Protektorat über Australien jemals Wirklichkeit wird, denn mit höchster Wahrscheinlichkeit werden die Japaner eher dort sein als alle anderen. Und sehr kritisch stehen die Dinge auch recht in Indien. Der verlorene Schacher des Salonbolschewisten Cripps hat ja schon ein völliges Fiasko erlebt. Dazu sind die indischen Verteidigungs-Außenwerke im Osten bereits gefallen. Singapur und Rangoon, Malakka und Burma sind in japanischer Hand und als neue Angriffsbasen von höchster Bedeutung. Im Indischen Ozean operieren bereits japanische U-Boote und versetzen der britischen Seemacht schwere Schläge. Die indischen Küsten liegen den Angriffen japanischer Landungstruppen offen. Damit ist die Verteidigungszone durchbrochen und Indien selbst zum Kampfobjekt geworden. Einen weithin bekannten Beweis des indischen Glacis beginnen die Engländer jetzt selber zu räumen. Aus Iran ziehen sich die anglo-indischen Truppen zurück, weil sie dringen in Indien gebraucht werden. Im gleichen Tempo aber rücken die bolschewistischen Truppen nach Westen und Süden vor bis an die irakische und afghanische Grenze und in Richtung des Persischen Golfs. Mit ihnen erscheinen G.P.U. und Sowjetkommunisten, um das bedauernswerte Land gründlich zu bolschewisieren. England erkennt jetzt die Nachteile der Ausweitung des Krieges. Seine Kräfte sind diesem weltweiten Ringen nicht mehr gewachsen. Dieses Empire, das auf der Grundlage der Seeherrschaft errichtet wurde, muß auch mit dem Zusammenbruch der Seeherrschaft zusammenfallen. Es ist bedenklich, zu sehen, daß alle Dominien beginnen, ihre Sonderinteressen zu entdecken und auch England selbst nur noch auf seine eigene Rettung und nicht mehr an die Dominien denkt! Die Kraft, die bisher das Empire zusammenhielt und band, ist am Verfall. Sie — die Seeherrschaft — gestaltete es früher, allen Teilen des Empire zu Hilfe zu kommen und jeden Angreifer fernzuhalten.

Fortsetzung 2. Seite

Kritische Lage in Kairo

Verhaftungen, Kundgebungen, Attentate

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters. Kairo, 15. April. In Kairo verschlechtert sich die Lage durch die englandhörige Politik des Ministerpräsidenten Nafas Pascha zusehends. Kundgebungen und sogar Attentate sind auf Grund der zahlreichen Verhaftungen, die Nafas Pascha bei ehemaligen Ministern und Parlamentsmitgliedern sowie bei Senatoren und Studenten vornehmen ließ, an der Tagesordnung. Alle Aufrufe zur Ruhe können die Empörung nicht eindämmen, die sich der Bevölkerung Kairo über das schimpfliche Verhalten des Ministerpräsidenten den

eigenen Landsleuten gegenüber bemächtigt hat. Wie römische politische Kreise unterstreichen, wird der neueste Streich Nafas Paschas, die Verhaftung des Scheichs Mohammed El Maragha, des religiösen Oberhauptes der Muselmanen, nicht ohne schwere Folgen bleiben. Scheich El Maragha, der gleichzeitig Rektor der Universität von Kairo ist, hatte sich geweigert, für sein Institut der kürzlich von Nafas Pascha angeordneten Schließung sämtlicher Universitäten und Schulen Folge zu leisten; er schloß sich dabei daran, daß nur der König als Oberhaupt der Universität das Recht zu einem solchen Beschluß habe. Außerdem wurden auch die fünf Dekane der verschiedenen Fakultäten sowie zwanzig Direktoren der Gymnasialschulen von Kairo und seiner Provinz wegen der gleichen ablehnenden Haltung in Arrest gesetzt.

Millionen Inder von ihren Wohnstätten vertrieben

Auch die Großstädte werden menschenleer

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters. Genf, 15. April. Eine Wasserwanderung, die nach Millionen zählt, geht über die glühenden Straßen der ostindischen Provinzen in das Innere des riesigen Kontinents. Millionen Menschen, Frauen, Männer, Kinder, Greise und Kranke, auf elenden Karren und zu Fuß, räumen auf Geheiß der nervös gewordenen anglo-indischen Militärbehörden die Küstengegenden, die großen Städte der ostindischen Provinzen und die strategischen und industriellen Punkte am Golf von Bengalen. In indischen Nationalistenkreisen sieht man in den der indischen Bevölkerung aufgezwungenen Maßnahmen einen Versuch des anglo-indischen Militärs, dem erwarteten Widerstand der Bevölkerung gegen die für den Fall einer japanischen Invasion vorbereitete Politik der verbrannten Erde zuvorzukommen. In den letzten Wochen hatten sich gerade in Kalkutta und Madras wie am ganzen Golf von Bengalen die Anzeichen dafür gemeldet, daß die indische Bevölkerung sich der Durchführung der Politik der verbrannten Erde widersetzen würde. Die Besatzung dieser Politik der Zerstörung auf Kosten der indischen Massen und zugunsten des verhassten britischen Imperialismus durch Mahatma Gandhi hatte in den Herzen der Inder ein starkes Echo gefunden. Da man in anglo-indischen Militärkreisen einen besonders heftigen Widerstand gegen diese Politik in den großen Städten Kalkutta und Madras erwartete, sind die angeordneten Evakuationsmaßnahmen in diesen beiden Städten besonders hart.

Ein anschauliches Bild von den der Bevölkerung aufgezwungenen Maßnahmen gibt der Sonderberichterstatter der englischen Agentur Exchange Telegraph, der in Kalkutta weilte. In seinem Bericht heißt es u. a. wörtlich: „Kalkutta und Madras sind zum größten Teil evakuiert. Von den zweieinhalb Millionen Einwohnern, die ständig in Kalkutta leben, sind jetzt schon 750 000 evakuiert worden und weitere 250 000 werden bis Ende des Monats die Stadt ver-

lassen. Nur die Arbeiter, deren Arbeit der nationalen Verteidigung direkt dient, wie die Mitglieder der wichtigsten Zivil- und Militärbehörden, werden in der Stadt bleiben. Kalkutta, einst der bedeutendste Handelsplatz, nimmt immer mehr das Antlitz einer großen Festung an. Madras, die zweite Stadt Indiens, die sonst 600 000 Einwohner zählt, wird bis Ende des Monats an 300 000 Einwohner verlieren. Nur wer unbedingt in der Stadt bleiben muß, wird nicht evakuiert. Sanitäts-, Hilfs-, Versorgungs- und Wasserstationen sind an den großen Straßen eingerichtet, die von den Evakuierten ins Innere des Landes führen. Jetzt hat General Wavell persönlich angeordnet, daß alle Boote, Landungsboote und Transportmittel jeder Art aus den Küstenregionen ins Innere verbracht werden, um im Falle japanischer Truppenlandungen den japanischen Soldaten keine Transportmittel in die Hand zu geben, die ihren Vormarsch ins Innere erleichtern könnten.“ Nach dem Eingelassen des Sonderberichterstatters von Exchange Telegraph ist also selbst bei General Wavell die Jähzornigkeit keineswegs groß, ja im Gegenteil sogar kaum vorhanden, daß man bei einem ernsthaften Angriff der Japaner letzteren einen wirksamen Widerstand entgegenstellen könnte. Während sich, wie die Evakuationsmaßnahmen in Indien zeigen, die britischen Militärs auf das Allerschlimmste vorbereiten, der Druck von Burma und von See aus auf die englischen Positionen in Indien immer schwerer wird, gibt es im Innern des riesigen Reiches. So kommen verüßelt über amerikanische und neutrale Beobachter Meldungen aus Indien, nach denen die Streikbewegung in den großen indischen Industriezentren wächst und sich die antibritischen Demonstrationen und die Kundgebungen gegen die Pläne der Anwendung der verbrannten Erde mehrten. Im Innern mehren sich weiter die Verhaftungen der anglo-indischen Militärbehörden. Alle diese Faktoren sind natürlich keineswegs dazu geeignet, die Zukunft des britischen Imperialismus und die Rolle der englischen Gouvernante in Indien in rosigem Lichte erscheinen zu lassen.



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Bösenberg (PBZ.)

Humor bei unserer Kriegsmarine

Eine Minenräumflotte veranstaltete in ihrem Liegehafen ein lustiges Fußballspiel zugunsten des WHW. Als Zuschauer hatte man, wie man sieht, auch prominente Vertreter der Feindstaaten erscheinen lassen.

Churchill bekennt und verschweigt

Teilweises Eingeständnis der Niederlage im Indischen Ozean

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters

Lissabon, 15. April. Durch dringende Anfragen nach sich Churchill genötigt, in der ersten Unterhausführung nach den Osterferien kurz zu den neuen britischen Niederlagen im Indischen Ozean Stellung zu nehmen. „Am 4. April“, so sagte er, „wurden starke feindliche Seestreitkräfte mit Kuro auf Ceylon beobachtet. Sie bestanden aus 3 Schlachtschiffen, 3 Flugzeugträgern und zahlreichen schweren und leichten Kreuzern sowie mehreren Flottillen von Torpedozerstörern. Heftige Luftangriffe wurden von den Flugzeugträgern aus gegen Colombo und Trincomalee geführt, wobei Japansanlagen und in dem Hafen liegende Schiffe beschädigt wurden. Außerdem wurden die Kreuzer „Dorsetshire“ und „Cromwell“ sowie der Flugzeugträger „Hermes“, die den Hafen vor dem Angriff verlassen hatten, von feindlichen Flugzeugen versenkt. Ich muß erklären, daß es völlig unmöglich ist, sämtlichen britischen Kriegsschiffen auf den verschiedenen Meeren Luftschutz zu gewähren. Die Folge ist, daß täglich zahlreiche britische Kriegsschiffe ohne Fliegergeleit zur Erfüllung ihrer Aufgaben auslaufen. Würden wir dies nicht auf uns nehmen, so wäre es überhaupt unmöglich, die Aufgabe des Geleitschutzes durchzuführen.“

Mit den Parlamentsmitgliedern wird sich das ganze englische Volk fragen, wo sich denn eigentlich die angeblich zu Fuß marschierenden Band hergestellten amerikanischen Flugzeuge befinden, wenn es nicht einmal möglich ist, wenigstens die Brennpunkte des gegenwärtigen Kampfes mit einer genügenden Anzahl von Geleitschiffen auszurüsten. Daß die Japaner über eine stattliche Anzahl von Flugzeugträgern verfügen — die von Churchill genannte Zahl dürfte freilich übertrieben sein — ist nachgerade bekannt. Seiner alten Taktik getreu, verschwiegen Churchill auch hier einen Teil der Schiffverluste; es wäre wohl auch zu peinlich für ihn

gemein, in einem Satz den Verlust von vier Kreuzern und einem Flugzeugträger zugeben zu müssen. Obwohl auch eine diesbezügliche Frage gestellt worden war, hat Churchill sich geweigert, zur allgemeinen Kriegslage Stellung zu nehmen und die Berichte des Generals Gordon Bennett über die Niederlage in Singapur bekanntzugeben. Er versprach, sich im Laufe der nächsten zwei Wochen auf einer Geheimanhörung darüber zu äußern. Viele flüchten vor der Öffentlichkeit ist bereits an sich ein Eingeständnis, daß die Lage für England alles andere als günstig ist.

Admiral Somerville, der die von den Japanern so hart mitgenommenen Marinestreitkräfte führte, hat sich damit der britischen Überlieferung entziehend eine Aussage gemacht; er ist an Stelle des Admirals Pantou zum Vorgesetzten der englischen Streitkräfte im Indischen Ozean ernannt worden.

Die Japaner an der burmesischen Ostküste

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters. Lissabon, 15. April. In Burma finden an beiden Fronten heftige Kämpfe statt. Die Engländer müssen zugeben, daß der Vormarsch der Japaner am Irawadi sich den Eisbären immer mehr nähert und daß die ersten Ostkustanten an der burmesischen Ostküste von den Japanern bereits besetzt worden sind. Die Japaner sind schon 160 Kilometer über Brome hinaus vorgedrungen. An der Sittang-Fluss haben die Chinesen Yedache geräumt, nachdem der rechte Flügel der Japaner den Fluß überschritten und so die chinesischen Stellungen von der Flanke angegriffen hatte.



Photo: Brahma

Das neueste Lichtbild von Subhas Chandra Bose, dem Führer des jungen Indiens

Bose an seine Landsleute

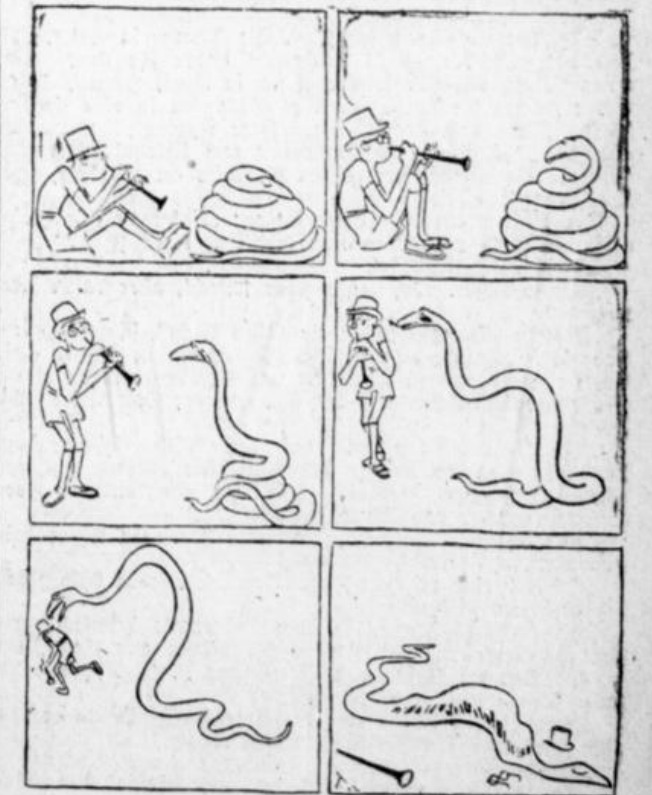
Von einem angesehnen Sender hat Subhas Chandra Bose erneut einen Appell an die Inder gerichtet. Er erinnert an die Wiederkehr des Tages, an dem das Blutbad von Amritsar im April 1919 das indische Volk erwachen ließ und erklärt u. a.:

„Heute ist die militärische Lage so, daß jedes Kind das Kommende voraussehen kann. Die Engländer wurden aus Europa vertrieben. Auch in Afrika befinden sie sich nach einigen anfänglichen Siegen bereits auf dem Rückzug. Der Nahe und Mittlere Osten, heute zwar noch unter britischer Kontrolle, ist wie ein Pulverfaß, das jeden Moment explodieren kann. Im Fernen Osten wurden die Briten überall von den Japanern besiegt. Die britische Vorherrschaft zur See, durch deren Macht das Weltreich gegründet wurde, ist nur mehr ein Märchen, und die Vorherrschaft im Indischen Ozean ist heute vollkommen in Händen der japanischen Marine. Die Briten haben weder eine gleichwertige Luftflotte noch Landmacht, die sie einer modernen Armee in Indien entgegenstellen können. Kurz, das englische Weltreich zerfällt zu Lebenden.“

Es ist eine glatte Lüge, zu behaupten, die Feinde des britischen Imperialismus wollten Indien angreifen. Diese Mächte — Deutschland, Italien, Japan — sind Freunde der indischen Freiheit, doch Feinde der in Indien errichteten Militärbasis. Ich möchte daher meinen englandfreundlichen Landsleuten den Rat geben, nicht auf falscher Grundlage den Haß gegen die Dreierpaktmächte zu predigen, sondern lieber die britische Militärbasis aus unserem Lande zu entfernen. Wenn sie dies tun, dann garantiere ich dafür, daß die Dreierpaktmächte Indien vollkommen aus dem Spiel lassen. Ich darf wohl glauben, daß meine Landsleute soviel Vertrauen in mich haben, daß sie wissen, ich werde niemals etwas sagen oder tun, das den Interessen und der Ehre Indiens zuwiderläuft. Mein einziges Sinnen und Trachten ist heute darauf gerichtet, mein Vaterland so schnell wie möglich zu Freiheit und Frieden zu führen.“

Viele meiner Freunde daheim wundern sich, daß die Briten noch immer mit Indien nicht Frieden schließen, wenn sie doch den Zusammenbruch ihres Weltreiches mit eigenen Augen sehen. Doch darf ich sie wohl darauf erinnern, daß, wenn immer in der Geschichte ein Weltreich zusammenbrach, sich ein Mangel an politischer Führung bemerkbar machte. Sie dürfen auch ferner nicht vergessen, daß die Engländer um den Erhalt ihres Weltreiches und ihre Weltmachstellung kämpfen. Und Indien bedeutet das Weltreich. Wenn nun die Briten Indien aufgeben müßten, um den Krieg zu gewinnen, hat dieser Sieg für sie jeden Wert verloren. Sie werden daher aber Indien zu halten versuchen und bis zum letzten Kampf und die weitere Entwicklung abwarten. Indien brauchen die Engländer, um es während des Krieges und auch nachher als Stützpunkt. Dies ist die Logik des Imperialismus und niemand sollte sich darüber wundern. Die einzige Überwindung ist vielleicht, daß Sir Stafford Cripps der jüngste Convertit zum Imperialismus ist. Seine Rede in Neu-Delhi nach dem Scheitern seiner Mission zeigt deutlich den Einfluß des Mr. Winston Churchill im Hintergrund.

Unsere Landsleute müssen sich nun darüber klar sein, daß Indien während der nächsten Monate von England mit Hilfe Amerikas und durch brutale Gewalt regiert und die Verwaltung mehr und mehr militärdiktatorisch durchgeführt werden wird.



Zeichnung von Karl Arnold im Simplicissimus

Die indische Mission des Stafford Cripps

1998

Schauspiel im Südwesten

Bose
der di
britisc